

UC Merced

UC Merced Previously Published Works

Title

Reintegration nach Abschiebung

Permalink

<https://escholarship.org/uc/item/6cj3v50g>

Journal

PERIPHERIE – Politik • Ökonomie • Kultur, 39(3-2019)

ISSN

0173-184X

Authors

Golash-Boza, Tanya
Navarro, Yajaira Ceciliano

Publication Date

2020-01-07

DOI

10.3224/peripherie.v39i3.03

Peer reviewed

English Original	German Translation
<p>Macro-, Meso-, and Micro-Level Factors Shaping Deportees' Reintegration Experiences: The Case of Dominicans and Brazilians Deported from the United States</p> <p>Authors: Tanya Golash-Boza and Yajaira Ceciliano-Navarro</p>	<p>Reintegration nach der Abschiebung. Erfahrungen von aus den USA abgeschobenen Dominikanern und Brasilianern¹</p> <p>Autorinnen: Tanya Golash-Boza und Yajaira Ceciliano-Navarro</p>
<p>Abstract</p> <p>Scholarship on deportation makes it clear that deportations are painful and have severe consequences for deportees and their family members. However, there is relatively little scholarship on how post-deportation experiences vary from one national context to another. Drawing from 81 interviews with Dominican and Brazilian deportees, we argue post-deportation experiences are shaped by macro-,</p>	<p>Abstrakt</p> <p>Die Forschung zu Abschiebungen verdeutlicht, dass diese leidvoll sind und schwerwiegende Folgen für Betroffene und ihre Familienangehörigen haben. Es gibt jedoch relativ wenig Studien darüber, wie sich die Erfahrungen zwischen verschiedenen nationalen Kontexten unterscheiden. Ausgehend von 81 Interviews mit dominikanischen und brasilianischen Abgeschobenen argumentieren wir, dass ihre Reintegration von Makro-, Meso- und Mikrofaktoren beeinflusst wird. Darunter zählen individuelle Merkmale wie kulturelle Anpassung und Humankapital (mikro), nationale und transnationale Bindungen (meso) sowie soziale und wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen Abgeschobene aufgenommen werden (makro). Das Forschungsdesign des vorliegenden Artikels arbeitet diese Faktoren heraus und zeigt, wie sie voneinander abhängen.</p>

¹ Für hilfreiche Hinweise zur Überarbeitung des Beitrags gilt unser besonderer Dank den anonymen Gutachten und der PERIPHERIE-Redaktion. Für die Übersetzung dieses Beitrags wurden verschiedene Schreibweisen genutzt. Allgemeine Personen- oder Gruppenbezeichnungen wurden unter Verwendung des Gender* übersetzt, um so Platz zu lassen für nicht-binäre Gender-Identitäten. Dort, wo von konkreten Personen(gruppen) die Rede ist, weichen wir mitunter von dieser Schreibweise ab. In diesem Falls sind bei der Verwendung des Maskulinums ausschließlich Personen gemeint, die im Zuge der Datenerhebung als männlich gelesen wurden.

meso-, and micro-level factors. Micro-level factors include individual characteristics such as acculturation and human capital. Meso-level factors include national and transnational ties. Macro-level factors include the context of reception – the social and economic conditions into which deportees are received. We put forward a framework that not only highlights these factors, but also shows how they are interdependent. The more adverse the context of reception, the more likely that deported people rely on other factors, such as transnational ties or human capital. Dominican deportees face stigmatization by government and society, and thus depend more on transnational ties as well as on their own resilience. In contrast, Brazilian deportees encounter a friendlier context, meaning that those deportees with more local ties and human capital are able to reintegrate with fewer challenges.

Je ungünstiger sich der Aufnahmekontext auf die Reintegration auswirkt, desto relevanter werden Faktoren auf der Meso- und Mikroebene. Dominikanische Abgeschobene werden von Regierung und Gesellschaft stigmatisiert und sind daher mehr auf transnationale Bindungen und ihre eigene Resilienz angewiesen. Im Gegensatz dazu stoßen brasilianische Deportierte auf einen weniger feindlichen Kontext, was bedeutet, dass sich Personen mit lokalen Bindungen und Humankapital einfacher reintegrieren.

Schlüsselwörter: Abschiebung, Transnationalismus, Reintegration, Dominikanische Republik, Brasilien

<p>Keywords: Transnationalism, integration, Dominican Republic, Brazil, deportation, context of reception</p>	
<p>Scholarship on deportation makes it clear that deportations are painful and have severe consequences for deportees and their family members (Coutin, 2010, Brotherton and Barrios 2011, DeCesare 1998, Golash-Boza and Ceciliano-Navarro 2018). Researchers have found that deportees face various challenges, ranging from difficulty finding employment and meeting basic needs (Dako-Gyeke and Kodom 2017) to the risk of imprisonment due to perceptions of treason (Tunaboylu and Alpes 2017). Deportees' lack of ties to their country of birth also affect their ability to reintegrate (Dako-Gyeke and Kodom 2017). Deportees who are sent to countries where they were not born must remake community in unknown and sometimes hostile territories (Lecadet 2012; Tunaboylu and Alpes 2017).</p>	<p>Die Forschung zu Abschiebungen zeigt auf, dass diese schmerzhaft sind und schwerwiegende Folgen für Betroffene und ihre Familienangehörigen haben (Coutin, 2010, Brotherton & Barrios 2011, DeCesare 1998, Golash-Boza & Ceciliano-Navarro 2018). Abgeschobene sind mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, die von Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche und der Deckung von Grundbedürfnissen (Dako-Gyeke & Kodom 2017) bis hin zur Gefahr der Inhaftierung aufgrund mutmaßlichem Landesverrat (Tunaboylu & Alpes 2017) reichen. Auch fehlende Bindungen an ihr Geburtsland wirken sich negativ auf ihre Fähigkeit zur Reintegration aus (Dako-Gyeke & Kodom 2017). Betroffene, die in Länder abgeschoben werden, in denen sie nicht geboren wurden, stehen vor der Aufgabe, sich in einer unbekanntem und zum Teil feindseligen Umgebung an die Gemeinschaft anzubinden (Lecadet 2012; Tunaboylu und Alpes 2017).</p>

<p>Scholars based in the United States have found that migrants with high levels of human, social, and cultural capital who arrive in a welcoming social context have little trouble integrating into the host country (Alba & Nee 1997, Golash-Boza 2006, Zhou 1997). These scholars focus on how the “context of reception,” alongside migrants’ individual characteristics and transnational ties, shape migrants’ life chances. These studies focus on migrants’ incorporation into host countries, raising the question of whether these frameworks help us to understand deportees’ incorporation into their countries of birth after deportation.</p>	<p>US-amerikanische Studien haben festgestellt, dass Personen, die mit einem hohen Maß an sozialen, kulturellen und Human-Kapital in einen einladenden sozialen Kontext migrieren, wenig Schwierigkeiten haben, sich im Aufnahmeland zu integrieren (Alba & Nee 1997, Golash-Boza 2006, Zhou 1997). Im Mittelpunkt dieser Forschungen steht die Frage, wie neben transnationalen Bindungen und individuellen Eigenschaften der "Aufnahmekontext" die Lebenschancen von Migrant*innen prägt. Die Untersuchungen konzentrieren sich auf die Integration von Migrant*innen in den Aufnahmelandern. Dies wirft die Frage auf, ob sich diese Erklärungsansätze auch eignen, um die Wiedereingliederung von Personen in ihr Geburtsland nach einer Abschiebung zu verstehen.</p>
<p>This study focuses on the influence that factors such as the context of reception, national and transnational ties, and individual characteristics have on deportees’ reintegration experiences. We find that, in the Dominican Republic, deportees</p>	<p>Die vorliegende Untersuchung nimmt den Einfluss von Faktoren wie Aufnahmekontext, nationale und transnationale Bindungen sowie individuelle Merkmale auf die Reintegrationserfahrungen von Abgeschobenen in den Blick. Wir stellen fest, dass Betroffene in der Dominikanischen Republik aufgrund von staatlicher Stigmatisierung und begrenztem Humankapital vor großen Herausforderungen stehen; transnationale Bindungen und Resilienz können jedoch</p>

<p>face challenges due to the government response and their limited human capital; however, transnational ties and resilience help them in their process of reintegration. In contrast, Brazilian deportees are received in a much friendlier context since the government does not consider them criminals (Golash-Boza 2015), and they also have stronger links in Brazil, which influences their reintegration experiences.</p>	<p>bei der Wiedereingliederung helfen. In Brasilien werden Abgeschobene dagegen in einem viel freundlicheren Kontext aufgenommen, da die Regierung sie nicht als Kriminelle betrachtet (Golash-Boza 2015), und sie verfügen über stärkere soziale Beziehungen nach Brasilien, was ihre Reintegrationserfahrungen positiv beeinflusst.</p>
<p>In a study of elderly Trinidadian deportees, Boodram (2018: 3) explained that deportees' experiences are shaped by "the micro (intrapersonal), mezzo (family), and macro (social) levels." We expand on this discussion through a systematic comparison of micro-level factors that include individual forms of capital; meso-level factors that includes ties to the countries of birth and migration; and macro-level factors that take into account the national context of reception. We elaborate each of these</p>	<p>Boodram erläutert in einer Studie über ältere trinidadische Abgeschobene (2018: 3), dass Reintegrationserfahrungen durch "die Mikro- (intrapersonell), Mezzo- (familienbezogen) und Makro-Ebene (sozial)" geprägt seien. Wir vertiefen diese Diskussion durch einen systematischen Vergleich von Mikrofaktoren, die individuelle Formen von Kapital beinhalten, Mesofaktoren, die sich auf die Bindungen zu den Geburts- und Migrationsländern beziehen, und Makrofaktoren, die den nationalen Aufnahmekontext berücksichtigen. Wir gehen im Folgenden auf die einzelnen Punkte ein und erklären, wie sie in den von uns vorgeschlagenen konzeptionellen Rahmen passen.</p>

<p>below and explain how they fit into the framework we are proposing.</p>	
<p>This study, based on 81 qualitative interviews with Brazilian and Dominican deportees and ethnographic field research, sheds light on how the context of reception (macro-factors), transnational ties (meso-factors) along with migrants' individual characteristics (micro-factors), affect deportees' chances for success once they are back in their countries of birth. We find that the distinct contexts of reception that Brazilians and Dominicans confront shape their possibilities for reintegration. These contexts include the laws and policies directed at deportees, labor market opportunities, societal perceptions, and governmental response to deportees. We also find deportees' transnational and local ties affect reintegration experiences. For instance, Brazilian deportees' strong ties to their country of birth facilitate their reintegration post-deportation.</p>	<p>Die vorliegende Studie basiert auf qualitativen Interviews mit brasilianischen und dominikanischen Abgeschobenen und ethnographischer Feldforschung. Sie beschreibt, wie Aufnahmekontext (Makrofaktoren), transnationale Bindungen (Mesofaktoren) sowie individuelle Merkmale (Mikrofaktoren) die Aussichten auf eine erfolgreiche Reintegration von Abgeschobenen beeinflussen, wenn sie in ihrem Geburtsland ankommen. Wir stellen fest, dass die unterschiedlichen Aufnahmekontexte, auf die Betroffene stoßen, die Möglichkeiten ihrer Wiedereingliederung prägen. Diese Kontexte umfassen Gesetze, Richtlinien und Politiken, die sich an Abgeschobene richten, Arbeitsmarktchancen sowie die öffentliche Wahrnehmung Abgeschobener. Wir stellen weiterhin fest, dass die transnationalen und lokalen Beziehungen von Betroffenen einen Einfluss darauf haben, wie einfach sie nach der Abschiebung Fuß fassen. So erleichtern beispielsweise die meist starken Bindungen der brasilianischen Interviewpartner an ihr Geburtsland ihre Wiedereingliederung nach der Abschiebung. Die interviewten dominikanischen Abgeschobenen erlebten die Wiedereingliederung als schwieriger, da sie stärkere emotionale Bindungen zu den USA als zur Dominikanischen Republik haben. Auch individuelle Eigenschaften wie die kulturelle Anpassung in den USA, die Integration im Geburtsland vor der Emigration und Humankapital spielen bei ihrer Wiedereingliederung eine Rolle. Im Hinblick auf ein besseres Verständnis der Erfahrungen von Abgeschobenen nach ihrer Ankunft plädieren wir daher für die Anwendung eines umfassenden analytischen Rahmens, der Aufnahmekontext (Makrofaktoren),</p>

<p>Dominican deportees who have strong transnational ties to the USA find reincorporation more difficult, since they have more emotional relations with the USA and fewer in the Dominican Republic. Deportees' individual characteristics such as acculturation in the USA, integration prior to emigration, and human capital play a role in their reintegration. We therefore argue for the need for a comprehensive framework that includes the context of reception (macro factors), transnational and local ties (meso factors) as well as deportees' individual characteristics like human capital and acculturation (micro factors) for a better understanding of post-deportation experiences.</p>	<p>transnationale und lokale Bindungen (Mesofaktoren) sowie individuelle Merkmale wie Humankapital und kulturelle Anpassung (Mikrofaktoren) umfasst.</p>
<p>Macro factors: The Post-Deportation Context</p> <p>Macro-level factors such as context of reception shape deportees' reintegration experiences. The context of reception refers to immigration laws</p>	<p>Makrofaktoren: Der Kontext nach der Abschiebung</p> <p>Makrofaktoren wie der Aufnahmekontext prägen die Erfahrungen von Abgeschobenen bei der Reintegration. Der Aufnahmekontext umfasst Migrationspolitik, Arbeitsmarktchancen und das gesellschaftliche Klima in Bezug auf Migrant*innen (Portes & Zhou 1993, Zhou 1997, Portes & Rumbaut 2001, Boodram 2018). Die meisten Betroffenen</p>

and policies, labor market opportunities, and the general climate for immigrants

([Portes & Zhou 1993](#), [Zhou 1997](#), [Portes & Rumbaut 2001](#), Boodram 2018).).

Most deportees face high unemployment rates, political instability, and a high risk of precarity ([Khosravi 2018](#)). In many Latin

American and Caribbean countries, a stigma of deportees as criminals exacerbates their challenges ([Coutin](#)

[2010](#), [Belliard & Wooding 2011](#), [Brotherton & Barrios 2011](#), [Dingeman-](#)

[Cerde & Coutin 2012](#), Kleist and Bob-Milliar 2013, [Martin 2013](#), [Sánchez](#)

[2013](#), [Peña 2015](#), Golash-Boza 2015, [Coutin 2016](#), [Golash-Boza & Ceciliano](#)

[2018](#)). This stigma is particularly salient

in the Dominican Republic, where a deportation is officially noted on a criminal record, even though three-quarters of Dominicans deported from the United States on criminal grounds are deported subsequent to a drug conviction and nearly all are deported

sind mit hoher Arbeitslosigkeit, politischer Instabilität und einem hohen Risiko an Prekarisierung konfrontiert (Khosravi 2018). In vielen lateinamerikanischen und karibischen Ländern verschärft die Kriminalisierung von Abgeschobenen die Herausforderungen ihrer Reintegration (Coutin 2010, Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2011, Dingeman-Cerde & Coutin 2012, Kleist & Bob-Milliar 2013, Martin 2013, Sánchez 2013, Peña 2015, Golash-Boza 2015, Coutin 2016, Golash-Boza & Ceciliano 2018). Dieses Stigma ist in der Dominikanischen Republik, wo eine Abschiebung offiziell im Vorstrafenregister vermerkt wird, besonders ausgeprägt. Die Eintragung erfolgt ausnahmslos und ungeachtet der Tatsache, dass drei Viertel der wegen Straftaten aus den Vereinigten Staaten abgeschobenen Dominikaner*innen aufgrund von Drogendelikten und fast alle aufgrund von gewaltfreien Straftaten abgeschoben werden (Siulc 2009).

<p>for non-violent offenses (Siulc 2009).</p>	
<p>Most studies of deportees find that conditions for deportees are difficult. This raises the question of what factors make conditions more or less difficult, and the extent to which the country of origin plays a role in facilitating deportees' reincorporation. Work by Claire Lecadet (2018), for example, on deportees in Togo and Mali, shows that the national context in these two countries shapes the extent to which deportees can engage in collective action. Whereas deportees in Mali found ways to have their voices heard, the failure of the democratic transition in Togo meant that these opportunities did not exist (Lecadet 2018). Similarly, we expect that the national context will shape deportees' reintegration experiences.</p>	<p>Die meisten Studien stellen fest, dass die Bedingungen für Abgeschobene schwierig sind. Dies wirft die Frage auf, welche Faktoren die Reintegration mehr oder weniger erschweren und inwieweit das Geburtsland eine Rolle bei der Erleichterung der Wiedereingliederung von Betroffenen spielt. Die Arbeit von Claire Lecadet (2018) über Abgeschobene in Togo und Mali zeigt beispielsweise, dass der nationale Kontext in diesen beiden Ländern einen erheblichen Einfluss darauf hat, ob sie zu kollektiver Handlung in der Lage sind. Während Betroffene in Mali Wege fanden, ihren Stimmen Gehör zu verschaffen, verhinderte das Scheitern des Übergangs zur Demokratie in Togo eine vergleichbare Organisation (ebd. 2018). Wir gehen davon aus, dass der nationale Kontext die Reintegrationserfahrungen der Abgeschobenen in den beiden von uns untersuchten Fällen ebenfalls prägt.</p>
<p>Meso factors: National and Transnational ties</p> <p>In the ecological model presented by</p>	<p>Meso-Faktoren: Nationale und transnationale Bindungen</p> <p>In dem von Boodram (2018) vorgestellten ökologischen Modell wird die Mesoebene durch die Familie gebildet, die als die "sozialen Unterstützungsnetzwerke, die</p>

<p>Boodram (2018) the meso level is constituted by family, understood as the "social support networks available to an individual." (3). For our purposes, we consider the meso level to include national and transnational ties. Some deportees had few transnational ties and engaged in few transnational practices such as sending remittances or making phone calls while they were abroad. This has consequences post-deportation as it means they must now rely on their transnational networks in the United States for survival as they have few local ties. In contrast, those deportees who maintained strong transnational ties while abroad have stronger local ties post-deportation and can rely on those relationships after their deportation.</p>	<p>einem Individuum zur Verfügung stehen" (ebd.: 3), verstanden wird. Für unsere Zwecke schließen wir nationale und transnationale Bindungen in die Mesoebene mit ein. Einige Abgeschobene hatten nur wenige transnationale Bindungen zu ihrem Geburtsland und befassten sich wenig mit transnationalen Praktiken wie Geld-Transfers oder Telefonaten während sie sich im Ausland befanden. Dies hat Folgen für die Zeit nach ihrer Abschiebung, da sie sich nun aufgrund mangelnder lokaler Bindungen auf ihre transnationalen Netzwerke in den Vereinigten Staaten verlassen müssen, um sich eine Lebensgrundlage zu schaffen. Im Gegensatz dazu verfügen Abgeschobene, die während Ihres Auslandsaufenthalts starke transnationale Bindungen aufrechterhielten, nach ihrer Abschiebung über stärkere lokale Bindungen, auf denen sie bei ihrer Ankunft bauen können.</p>
<p>Deportees who lack connections to their country of birth feel isolated and hopeless when deported (Menjivar 2017, Dingeman-Cerda & Coutin 2012). Deportation can threaten the emotional</p>	<p>Des Weiteren fühlen sich Abgeschobene, denen die Verbindung zu ihrem Geburtsland fehlt, nach ihrer Abschiebung isoliert und hoffnungslos (Menjivar 2017, Dingeman-Cerda & Coutin 2012). Die Trennung von Familie und Gemeinschaft, die sie in dem Land, aus dem sie abgeschoben wurden, aufgebaut haben, kann das emotionale Wohlbefinden</p>

<p>well-being of deportees when they are separated from the family and community they have built in the country from which they have been deported and also because they must rebuild their lives in a new and often unfamiliar place (Coutin 2010, Dingeman-Cerda 2017). Conversely, those deportees who have strong ties to their country of birth may have an easier reintegration experience.</p>	<p>der Betroffenen gefährden. Erschwerend kommt hinzu, dass sie ihr Leben an einem neuen und ihnen oft unbekanntem Ort wiederaufbauen müssen (Coutin 2010, Dingeman-Cerda 2017). Im Gegensatz dazu erfahren diejenigen, die starke Bindungen zu ihrem Geburtsland haben, die Reintegration als leichter.</p>
<p>Micro-factors: Deportees' individual characteristics</p> <p>Post-deportation experiences are also shaped by deportees' individual characteristics such as their human capital, level of acculturation, and age. Human capital such as education, qualifications, work experience, health, language abilities and other training (Gendron 2004, Goldin 2016) shapes deportees' opportunities post-deportation. Deportees' resilience (Luthans et al. 2007) can help them overcome the trauma of deportation</p>	<p>Mikro-Faktoren: Die individuellen Eigenschaften von Abgeschobenen</p> <p>Die Reintegrationserfahrungen nach einer Abschiebung werden auch durch individuelle Merkmale der Abgeschobenen wie Humankapital – z.B. Bildung, Berufserfahrung, Gesundheit, Sprachkenntnisse und andere Qualifikationen (Gendron 2004, Goldin 2016) –, kulturelle Anpassung in den USA und Alter der Betroffenen geprägt. Psychische Resilienz (Luthans et al. 2007) kann Abgeschobenen helfen, das Trauma der Abschiebung zu überwinden (Brotherton & Barrios 2011, Dingeman-Cerda & Coutin 2012, Negy et al. 2014, Boehm 2016, Turnbull 2018). Abgeschobene, die mehr Zeit im Ausland verbracht haben, haben es schwerer, sich zu reintegrieren und können bei ihrer Rückkehr einen "umgekehrten Kulturschock" (Dingeman-Cerda 2017) erleben. In einigen Fällen ist die Abschiebung "exilähnlich" (Coutin 2010: 205), da sie das Land, aus dem sie abgeschoben wurden, als Zuhause erachten (Rodkey 2018, Ybarra & Peña</p>

<p>(Brotherton and Barrios 2011, Dingeman-Cerda and Coutin 2012, Negy et al. 2014, Boehm 2016, Turnbull 2018). Deportees who spent more time abroad find it harder to reintegrate and can experience “reverse cultural shock” upon return (Dingeman-Cerda 2017). In some cases, deportation is “akin to exile” (Coutin 2010: 205) insofar as they perceive their home to be in the country that deported them (Rodkey 2018, Ybarra & Peña 2017, Boodram 2018). This extreme isolation often leads to depression (Coutin 2010, Martin 2013). Age also plays a role: older deportees can find it more difficult to readjust and can face job market discrimination based on their age. They also can be viewed as a burden on society if they have health issues (Boodram 2018).</p>	<p>2017, Boodram 2018). Diese extreme Isolation führt oft zu Depressionen (Coutin 2010, Martin 2013). Auch Alter spielt eine Rolle: Ältere Personen können mehr Schwierigkeiten haben, sich nach einer Abschiebung anzupassen, und Altersdiskriminierung bei der Arbeitssuche erfahren. Haben sie gesundheitliche Probleme, können sie zudem als Belastung für die Gesellschaft angesehen werden (Boodram 2018).</p>
<p>Previous research on deportees thus makes it clear that macro-, meso-, and micro-level factors play a role in deportees’ integration. We bring these three sets of factors together into a comprehensive framework to examine the reintegration of deportees in Brazil</p>	<p>Forschungen machen deutlich, dass Faktoren auf Makro-, Meso- und Mikroebene eine Rolle bei der Integration von Abgeschobenen spielen. Wir führen diese drei Ebenen in einem umfassenden Erklärungsrahmen zusammen, um die Wiedereingliederung von Betroffenen in</p>

<p>and the Dominican Republic.</p>	<p>Brasilien und in der Dominikanischen Republik zu untersuchen.</p>
<p>Sample, Case Selection and Methodology</p> <p><u>Sample</u></p> <p>This qualitative study is based on 81 interviews with Brazilian and Dominican deportees and ethnographic field research. We located interviewees using a snowball sample with multiple points of entry. We conducted 60 semi-structured interviews in the Dominican Republic in 2010 and 2016 and 21 semi-structured interviews in Brazil in 2010. The references to deportees will be made through pseudonyms.</p>	<p>Stichprobe, Fallauswahl und Methodik</p> <p><u>Stichprobe</u></p> <p>Die vorliegende qualitative Studie basiert auf 81 Interviews mit brasilianischen und dominikanischen Abgeschobenen und ethnographischer Feldforschung. Ausgehend von Anfangskontakten haben wir die Befragten anhand eines Schneeballverfahrens ausgewählt. In 2010 und 2016 haben wir 60 teilstrukturierte Interviews in der Dominikanischen Republik und in 2010 21 teilstrukturierte Interviews in Brasilien durchgeführt. Die Namen der Interviewpartner wurden anonymisiert.</p>
<p>Our sample of deportees reflects the overall population of deportees in each country. Although there are not comprehensive reports on deportees' characteristics, we were able to piece together enough information for an effective sampling strategy. Table 1 describes our sample. Dominicans deportees interviewed in this study were born between 1938 and 1979. In</p>	<p>Unsere Stichprobe von Abgeschobenen spiegelt die Gesamtbevölkerung der Abgeschobenen in den beiden Ländern wider (siehe Tabelle 1). Da über 90% der aus den Vereinigten Staaten abgeschobenen Personen männlich sind (Golash-Boza 2015), konzentrieren wir uns in diesem Beitrag auf Männer, obwohl unsere Ursprungserhebung auch einige Frauen umfasst. In der Dominikanischen Republik liegt die Quote noch höher: Ein Bericht des Nationalen Migrationsinstitutes der Dominikanischen Republik (INMRD) (2018) ergab, dass von den zwischen 1993 und 2016 abgeschobenen rund 70.000 Menschen aus den USA in die Dominikanische Republik 95% Männer und 5% Frauen waren. Die in dieser Studie</p>

contrast, Brazilian deportees were born between 1960 and 1985. For Dominicans, the age of arrival in the United States ranged from 1 to 37 years old, and the average age of arrival was 21 years. Brazilian deportees had come as young as 16 and as old as 43; their average age was 29. On average, Brazilian deportees had lived in the United States 5 years, while Dominicans had lived there 16 years. The years between which Dominican deportees were removed are 1979 and 2009, most of them in the 2000s. For Brazilian respondents, deportations began in 1993 until 2008. Only one of the 21 Brazilian deportees had a child in the United States (5%), compared to 41 of the Dominican deportees (68%). The Brazilian group was better educated, with 52% (n=11) having completed high school compared to only 27% of the Dominican group (n=16). The two groups also represented the higher rate of criminal deportation among

befragten dominikanischen Abgeschobenen wurden zwischen 1938 und 1979 geboren, die brasilianischen Abgeschobenen wurden zwischen 1960 und 1985 geboren. Für die Dominikaner lag das Ankunftsalter in den Vereinigten Staaten zwischen 1 und 37 Jahren, und das Durchschnittsalter ihrer Ankunft lag bei 21 Jahren. Brasilianische Abgeschobene waren bei Ankunft in den USA zwischen 16 und 43 Jahre alt, ihr Durchschnittsalter lag bei 29 Jahren. Im Durchschnitt haben brasilianische Abgeschobene bis zu ihrer Abschiebung fünf Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt, während Dominikaner 16 Jahre dort lebten. Der Zeitraum, innerhalb dessen Abschiebungen der befragten Dominikaner erfolgte, lag zwischen 1979 und 2009. Die meisten Abschiebungen erfolgten in den 2000er Jahren. Die Abschiebungen der brasilianischen Befragten lagen zwischen 1993 und 2008. Nur einer der 21 brasilianischen Interviewten hatte ein Kind in den Vereinigten Staaten (5%), verglichen mit 41 der dominikanischen Interviewpartner (68%). Die brasilianische Gruppe war insgesamt besser ausgebildet, 52% haben einen High School Abschluss, verglichen mit nur 27% der dominikanischen Gruppe. Im Gegensatz dazu lag die Rate derjenigen, die aufgrund eines Verbrechens verurteilt und anschließend abgeschoben wurden, unter Dominikanern mit 95% deutlich höher als unter den befragten Brasilianer, von denen nur drei Personen straffällig waren (14%).

Dominicans, although three of the Brazilians (14%) had been convicted of a crime compared to 57 of the Dominicans (95%).

Table 1: Dominican and Brazilian Deportees Profile

	Dominicans (n=60)	Brazilians (n=21)
Year of birth	1938 - 1979	1960 - 1985
Deportation for criminal reasons	57 out of 60 (95%)	3 out of 21 (14%)
Age of arrival to the USA	1- 37 years old	16 to 43 years old
Average of time lived in the USA	16.6 years	5 years
Children in the USA	41 out of 60 (68%)	1 out of 21 (4.5%)
High school completed	26%	50%
Years people got deported	1979-2009	1993-2008

Nearly all deportees are men. Although

Tabelle 1: Profile der dominikanischen und brasilianischen Abgeschobenen

	Dominikaner (n=60)	Brasilianer (n=21)
Geburtsjahr	1938 - 1979	1960 - 1985
Abschiebung aus strafrechtlichen Gründen	57 (95%)	3 (14%)
Alter bei Ankunft in den USA	1- 37 Jahre alt	16 - 43 Jahre alt
Durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den USA	16.6 Jahre	5 Jahre
Kinder in den USA	41 (68%)	1 (4.5%)
Weiterführender Schulabschluss (High School)	26%	50%
Jahre, in denen die Menschen abgeschoben wurden.	1979-2009	1993-2008

our broader study includes some women, we focus on men in this paper as over 90% of people deported from the United States are men (Golash-Boza 2015). In the Dominican Republic, the numbers of men are even greater: a report of the National Institute of Migration of the Dominican Republic (INMRD) (2018), indicated that between 1993 and 2016 almost 70,000 people were deported from the United States to the Dominican Republic, 95% men and 5% women.

Case selection

The concentration of deportees into a handful of countries facilitated site selection. Six countries received 89% of people deported from the United States in fiscal years 2005 and 2006: Mexico, Honduras, Guatemala, El Salvador, Brazil, and the Dominican Republic. Of these countries, Brazil has the lowest rate of criminal deportees and the least stigmatization and the Dominican Republic has the highest rate and the

Fallauswahl

Die Konzentration der Abgeschobenen in einigen wenigen Ländern erleichterte die Länderauswahl. So empfingen sechs Länder 89% der 2005 und 2006 aus den Vereinigten Staaten abgeschobene Personen: Mexiko, Honduras, Guatemala, El Salvador, Brasilien und die Dominikanische Republik. Von diesen Ländern hat Brasilien die niedrigste Rate an straffällig gewordenen Abgeschobenen und die geringste Stigmatisierung, wohingegen die Dominikanische Republik die höchste Kriminalitäts-Rate und die größte Stigmatisierung aufweist. Die beiden Länder wurden für die Studie gewählt, um diese stark unterschiedlichen Kontexte zu vergleichen und dadurch beobachten zu können, wie sie die Reintegrationserfahrungen von Abgeschobenen beeinflussen.

<p>greatest stigmatization. This sample was selected to compare these starkly different contexts.</p>	
<p>Non-citizens in the United States can be deported on criminal grounds if they are convicted of a crime in the United States, or on non-criminal grounds if they have committed the civil offense of violating immigration law. In 2016, 75% of persons deported to the Dominican Republic had been convicted of a crime in the United States. In contrast, only 22% of Brazilians deported in that year had been convicted of a crime in the United States (DHS, 2016). Brazil is exceptional in Latin America in that it places no formal or informal stigma on deportees (Golash-Boza 2015). The majority of deportees sent to the Dominican Republic have been deported on criminal grounds and local officials view them as a criminals even though they have served their time in the United States and the vast majority of them</p>	<p>Nicht-Staatsbürger*innen in den Vereinigten Staaten können aus strafrechtlichen Gründen abgeschoben werden, wenn sie wegen eines Verbrechens verurteilt werden. Des Weiteren können sie abgeschoben werden, wenn sie gegen das Einwanderungsgesetz verstoßen. Im Jahr 2016 waren 75% der in die Dominikanische Republik abgeschobenen Personen zuvor aufgrund eines Verbrechens verurteilt worden. Obwohl sie ihre Strafe in den Vereinigten Staaten bereits verbüßt haben und die überwiegende Mehrheit aufgrund gewaltfreier Delikte verurteilt wurde, werden sie von staatlichen Behörden nach ihrer Abschiebung wie Kriminelle behandelt (Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2012). Im Gegensatz dazu waren nur 22% der in diesem Zeitraum abgeschobenen Brasilianer*innen straffällig (DHS 2016). Brasilien stellt in Lateinamerika insofern eine Ausnahme dar, als es den Abgeschobenen kein formelles oder informelles Stigma auferlegt (Golash-Boza 2015).</p>

<p>are deported after non-violent convictions (Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2012). The stark differences between Brazil and the Dominican Republic allows us to see how the context of reception shapes deportees' experiences.</p>	
<p><u>Methodology</u></p> <p>The interviews were conducted in English, Spanish, or Portuguese, depending on the interviewees' preference. We conducted semi-structured interviews in Santo Domingo, Dominican Republic in 2010/2016 and in the state of Goiás, Brazil in 2010.</p> <p>Although Dominican deportees were born in various places in the Dominican Republic, most of them settled in Santo Domingo after deportation hoping to find employment there. The Brazilian deportees come from the Goiás region, and often return to the city of Goiânia or nearby towns. The interviews explored deportees' immigration trajectories, their life in the United</p>	<p><u>Methodologie</u></p> <p>Die Interviews wurden je nach Präferenz der Befragten auf Englisch, Spanisch oder Portugiesisch durchgeführt. Wir haben zwischen 2010 und 2016 in Santo Domingo, Dominikanische Republik, und 2010 im brasilianischen Bundesstaat Goiás 81 teilstrukturierte Interviews geführt. Obwohl dominikanische Abgeschobene an verschiedenen Orten in der Dominikanischen Republik geboren wurden, ließen sich die meisten von ihnen nach der Abschiebung in der Hoffnung, dort Arbeit zu finden, in Santo Domingo nieder. Die brasilianischen Abgeschobenen kommen aus der Region Goiás und kehren oft in die Stadt Goiânia oder in benachbarte Städte zurück. Die Interviewten wurden nach ihren Einwanderungswegen, ihrem Leben in den Vereinigten Staaten, ihrer Beschäftigung und weiteren Aktivitäten sowie den Gründen für ihre Abschiebung gefragt. Die Interviews umfassten zudem Fragen zu den Prozessen der Abschiebung und der Umsiedlung. Jedes Interview dauerte etwa ein bis zwei Stunden und wurde mit Zustimmung der Befragten aufgezeichnet und transkribiert. Wir haben jedes Interviewprotokoll auf Genauigkeit überprüft und anschließend kodiert. Der Kodierungsprozess bestand darin, die Transkripte zu lesen, um Kategorien für die Analyse aufzusuchen (Dey 1993, Miles & Huberman 1994). Nach der Kodierung</p>

States, their employment and activities, as well as the reasons for their deportation. Interviews also included questions related to the process of deportation and resettlement in the Dominican Republic. Each interview lasted about one to two hours and was recorded and transcribed with the interviewee's consent. We checked each interview transcript for accuracy and then coded it. The coding process consisted of reading the transcripts to look for categories to analyze ([Dey 1993](#), [Miles & Huberman 1994](#)). After coding, the data was organized into themes, which [Saldaña \(2015\)](#) defines as an "outcome of coding, categorization and analytic reflection" (13). The coding process implies a descriptive as well as an analytic and interpretive approach, approach allows us to understand factors shaping how deportees experience reintegration ([Dey 1993](#), [Miles & Huberman 1994](#)).

FINDINGS

wurden die Daten nach Themen geordnet, die Saldaña (2015: 13) als "Ergebnis der Kodierung, Kategorisierung und analytischen Reflexion" definiert. Der Kodierungsprozess impliziert sowohl einen deskriptiven als auch einen analytischen und interpretativen Ansatz, der uns ermöglicht, Faktoren zu verstehen, die beeinflussen, wie die Betroffenen ihre Reintegration erleben ([Dey 1993](#), [Miles & Huberman 1994](#)).

ERGEBNISSE

<p>The state response to deported people plays a fundamental role in deportees' reintegration. Brazil does not consider deportees to be criminal while the Dominican Republic does. This sets the stage for how deportees must restart their lives. In addition, deportees' transnational ties also shape trajectories of reintegration: the stronger and more present their ties with the United States, the more difficult the process of reintegration is. Similarly, the longer the stay in the USA, the more fractured relations in the country of birth are. Personal characteristics of the Brazilian and Dominican deportees also explain their experiences of reintegration. For example, due to their migration experiences, Dominicans deportees have more limited human capital, while deported Brazilians who migrated at an older age accumulated more human capital since they lived longer in Brazil during their youth.</p>	<p>Die staatliche Reaktion auf Abgeschobene Menschen spielt eine grundlegende Rolle bei der Wiedereingliederung, da sie die Voraussetzungen dafür schafft, wie Betroffene ihr Leben weiterführen können. Im Gegensatz zu Brasilien betrachtet die Dominikanische Republik Abgeschobene per se als kriminell. Darüber hinaus beeinflussen ihre transnationalen Bindungen vor und nach der Abschiebung die Wege der Reintegration: Je stärker und präsenter ihre Bindungen zu den Vereinigten Staaten sind, desto schwieriger erweist sich der Prozess der Wiedereingliederung. Ebenso gilt: Je länger der Aufenthalt in den USA, desto fragmentierter sind die Beziehungen im Geburtsland. Auch die persönlichen Merkmale der brasilianischen und dominikanischen Abgeschobenen beeinflussen ihre Erfahrungen der Reintegration. So haben beispielsweise die Dominikaner aufgrund ihrer zumeist in jungen Jahren erfolgten Migration ein begrenzteres Humankapital, während die abgeschobenen Brasilianer mehr Humankapital angesammelt haben, da sie in ihrer Jugend länger in Brasilien lebten und dort Qualifikationen erwerben konnten.</p>
<p>Macro factors: The Context of</p>	<p>Makrofaktoren: Der Kontext der</p>

<p><i>Reception for Deportees</i></p> <p>People in both Brazil and the Dominican Republic face a high risk of precarity and most employment is concentrated in the informal sector. In the Dominican Republic, these risks are exacerbated for deportees due to the state and societal response to deportees.</p>	<p><i>Aufnahme von Abgeschobenen</i></p> <p>Sowohl in Brasilien als auch in der Dominikanischen Republik besteht ein hohes Risiko der Prekarisierung, und die meisten Arbeitsplätze konzentrieren sich auf den informellen Sektor. In der Dominikanischen Republik verschärfen sich diese Risiken für Abgeschobene durch die staatlichen und gesellschaftlichen Reaktionen.</p>
<p><u><i>State Response to Deportees and Access to the Labor Market</i></u></p> <p>When deportees with criminal convictions from the United States arrive in the Dominican Republic, they are taken to a local police station to register with authorities. At the police station, deportees are booked as if they were being arrested for a crime: authorities snap their photo with a number across their chest and take their fingerprints. After release, they must report monthly to the police office in charge of deportees, as if they were on parole. In addition, the police department makes field visits to deportees' houses and interviews deportees, their family members, and</p>	<p><u><i>Staatliche Reaktion auf Abgeschobene und Zugang zum Arbeitsmarkt</i></u></p> <p>Wenn Abgeschobene mit strafrechtlichen Verurteilungen aus den Vereinigten Staaten in der Dominikanischen Republik ankommen, werden sie zu einer lokalen Polizeistation gebracht, um sich bei den Behörden zu registrieren. Auf der Polizeistation werden die Betroffenen so behandelt, als seien sie wegen einer Straftat verhaftet worden: Die Behörden machen ein Foto von ihnen mit einer Nummer auf der Brust und nehmen Fingerabdrücke. Anschließend müssen sie sich monatlich bei der eigens für Abgeschobene zuständigen Polizeidienststelle melden, als seien sie auf Bewährung. Darüber hinaus führt die Polizei Hausbesuche durch und befragt die Abgeschobenen, ihre Familienangehörigen und ihre Nachbar*innen. Nach sechs Monaten erhalten die Abgeschobenen eine <i>carta de buena conducta</i>, die alle Dominikaner*innen benötigen, um einen Arbeitsplatz auf dem formellen Arbeitsmarkt zu erhalten. Das Schreiben besagt zwar: "Diese Person hat in der Dominikanischen Republik keinen Eintrag im Strafregister", ergänzt jedoch: "weder vor oder nach der Abschiebung". Diese Formulierung erschwert es den Betroffenen, eine formelle Beschäftigung zu erhalten (Brotherton und Barrios 2011; Golash-Boza 2015).</p>

their neighbors. After completing six months of parole, deportees are issued a *carta de buena conducta*, which all Dominicans need to secure a job in the formal labor market. While the letter says: "This person has no criminal record in the Dominican Republic," it stipulates, "either before or after having been deported." This designation makes it difficult for deportees to secure formal employment (Brotherton and Barrios 2011; Golash-Boza 2015).

For example, Edgar, a Dominican deportee who lived 4 years in the USA and was 38 years old at the time of his interview, explained that this designation on his *carta de buena conducta* prevents him from accessing a position in the formal labor market. He told us: "When I want to get a job, they ask you for your letter. Immediately, it says that you were deported, and that you were delinquent, and they don't want to give a job to a person who has been deported." Since

So erwähnte beispielsweise Edgar, ein dominikanischer Abgeschobener, der vier Jahre in den USA gelebt hatte und zum Zeitpunkt seines Interviews 38 Jahre alt war, dass diese Bezeichnung auf seiner *carta de buena conducta* ihn daran hindere, eine Stelle auf dem formalen Arbeitsmarkt zu finden: "Wenn ich einen Job haben will, fragen sie dich nach deinem Brief. Sofort steht da, dass Du abgeschoben wurdest und dass Du straffällig warst, und sie wollen einer Person, die abgeschoben wurde, keinen

<p>he was deported, Edgar has been working as a taxi driver, in call centers, and as a security guard - all in the informal labor market.</p>	<p>Job geben." Seit seiner Abschiebung ging Edgar verschiedenen informellen Beschäftigungen nach, er arbeitete als Taxifahrer, in Call-Centern und als Wachmann.</p>
<p>Like Edgar, Dominican deportees with a criminal conviction in the United States are largely confined to the informal labor market - working here and there for small amounts of money, and often relying on remittances from family members in the United States. Some are able to find work in call centers or hotel resorts, where their English fluency and familiarity with U.S. culture is an asset. Nevertheless, these jobs rarely provide long-term stability (Rodkey 2018).</p>	<p>Dominikanische Abgeschobene mit einer strafrechtlichen Verurteilung in den Vereinigten Staaten sind wie Edgar weitgehend auf den informellen Arbeitsmarkt beschränkt - sie arbeiten ab und an für kleine Geldbeträge und verlassen sich oft auf finanzielle Unterstützung von Familienangehörigen in den Vereinigten Staaten. Einige sind in der Lage, Arbeit in Call-Centern oder Hotelanlagen zu finden, wo ihre Englischkenntnisse und ihre Vertrautheit mit der US-amerikanischen Kultur von Vorteil sind. Diese Arbeitsplätze bieten jedoch selten langfristige Stabilität (Rodkey 2018).</p>
<p>By contrast, Brazil treats deportees as citizens with full rights. For most Brazilian deportees, deportation is a financial setback. They travelled to the United States with the intention of earning and saving money and</p>	<p>Im Gegensatz dazu werden Abgeschobene in Brasilien als vollwertige Bürger*innen behandelt. Für die meisten ist die Abschiebung zwar ein finanzieller Rückschlag, da sie durch den verkürzten Aufenthalt in den Vereinigten Staaten weniger Geld verdienen und ansparen konnten als geplant. Allerdings erleben sie kein besonderes Hindernis für den Eintritt in den formellen Arbeitsmarkt, da die Arbeitgeber*innen nicht nach den Gründen ihrer Abschiebung oder nach</p>

<p>deportation cut their trip short.</p> <p>However, they experience no special barrier to entering the formal labor market as employers do not ask about their deportation or their criminal history in the United States.</p>	<p>ihren Vorstrafen in den Vereinigten Staaten fragen.</p>
<p>Whereas none of the Dominican deportees we interviewed were employed in the formal labor market, and few had access to a regular paycheck, four of the 21 Brazilians we interviewed had secured jobs such as municipal employees or teachers.</p> <p>Manuel, a 46-year-old Brazilian who lived in the United States for four years, is one of the Brazilians who secured formal work. He returned to the same job he had before he emigrated in the telecommunications industry. The same was true for Elias, who is 27 years old and spent three years in the United States. He returned to his job in the local city government subsequent to his deportation. The labor markets in both countries are characterized by</p>	<p>Während keiner der dominikanischen Interviewpartner auf dem formalen Arbeitsmarkt beschäftigt war und nur wenige Zugang zu einem regelmäßigen Gehaltsscheck hatten, waren vier der 21 brasilianischen Befragten in formellen Arbeitsverhältnissen beschäftigt, beispielsweise als Gemeindeangestellte oder Lehrer. Manuel, ein 46-jähriger Brasilianer, der vier Jahre in den USA lebte, konnte sogar in den gleichen Job zurückkehren, den er hatte, bevor er in die Telekommunikationsbranche abwanderte. Dasselbe galt für den 27-jährigen Elias, der drei Jahre in den Vereinigten Staaten verbrachte. Nach seiner Abschiebung kehrte er zu seinem Job in der örtlichen Stadtverwaltung zurück. Wenngleich die Arbeitsmärkte in beiden Ländern von Prekarität geprägt sind, gibt es in Brasilien mehr Optionen für Abgeschobene als in der Dominikanischen Republik.</p>

<p>precarity, but there are more options for deportees in Brazil than in the Dominican Republic.</p>	
<p><u>The Stigma of Deportation</u></p> <p>One of the biggest challenges facing deportees is social integration, and the perception that deportees are criminals makes this more difficult (DeCesare 1998, Precil 1999, Headley 2006, Hagan 2008, Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2011, Martin 2013, Sánchez 2013, Peña 2015, Golash-Boza 2016). In the Dominican Republic, stereotypes of deportees as criminals negatively impact their possibilities for reintegration (Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2011, Martin 2013, Golash-Boza 2015).</p>	<p><u>Das Stigma der Deportation</u></p> <p>Eine der größten Herausforderungen für Betroffene ist ihre soziale Integration, die durch die Sichtweise, dass sie straffällig seien, negativ beeinflusst wird (DeCesare 1998, Precil 1999, Headley 2006, Hagan 2008, Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2011, Martin 2013, Sánchez 2013, Peña 2015, Golash-Boza 2016). Auch in der Dominikanischen Republik beeinträchtigen Stereotype von Abgeschobenen als Kriminelle ihre Möglichkeiten zur Reintegration (Belliard & Wooding 2011, Brotherton & Barrios 2011, Martin 2013, Golash-Boza 2015).</p>
<p>Darius, a 66-year-old Dominican who lived for 18 years in the United States, explained that employers fear that deportees are criminals and therefore are reluctant to hire them.</p> <p>German, a 48-year old Dominican who</p>	<p>Darius, ein 66-jähriger Dominikaner, der 18 Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt hatte, erklärte, dass Arbeitgeber*innen aufgrund dieser Vorurteile kaum bereit seien Personen einzustellen, die abgeschoben wurden. Der 48-jährige German, der 34 Jahre in USA gelebt hatte, erläuterte diesen Punkt und führte aus, dass Dominikaner*innen Abgeschobene als Bedrohung betrachteten und dächten, sie seien "Mörder, Drogendealer [...]. Sie denken,</p>

<p>lived for 34 years in the United States, elaborates on this point, explaining that Dominicans see deportees as a threat, and think that “we are killers, drug dealers. They think we are evil.”</p>	<p>wir sind böse."</p>
<p>Abel, who is 41 and lived in the United States for 10 years before being deported, explains further:</p> <p>Many people, when they see a deportee, they think we are going to eat people, to kill people, be a terror. ... When they hear you were deported from New York, they think that you are going to be a murderer and a criminal, and this is a lie.</p>	<p>Abel, der 10 Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt hat, bevor er abgeschoben wurde, erklärte weiter:</p> <p>„Wenn sie einen Abgeschobenen sehen, denken viele, dass wir Menschen essen, Menschen töten, schrecklich sind. ... Wenn sie hören, dass du aus New York abgeschoben wurdest, denken sie, dass du ein Mörder und Verbrecher sein wirst, und das ist eine Lüge.“</p>
<p>This stigma of criminality negatively affects deportees’ reintegration prospects in the Dominican Republic because employers, neighbours, and even family members are wary of deportees and their supposed criminal tendencies. However, according to a report of the INMRD (2018) in a census conducted in 2006 to 12,708 prisoners,</p>	<p>Das Stigma der Kriminalität wirkt sich negativ auf die Reintegrationsperspektiven der Abgeschobenen in der Dominikanischen Republik aus, da Arbeitgeber*innen, Nachbar*innen und sogar Familienmitglieder vor den Abgeschobenen und ihren vermeintlichen kriminellen Tendenzen zurückschrecken.</p>

<p>only 513 reported having been deported, so the recidivism of Dominican deportees in criminal activities is very low. As one of our informants noted, there are more police officers in Dominican prisons than deportees.</p>	
<p>This stigma prevents Dominicans from accessing the labor market. For example, we interviewed Bienvenido when he was 78 years old. Bienvenido had lived for nearly 43 years in the USA. When he was deported at the age of 65, he asked a friend in the DR if he could work for him. However, he never told his friend about his status as a deportee. When we asked Bienvenido what was the most difficult since he arrived to the DR, he replied:</p> <p style="padding-left: 40px;">“Hide from certain people that I was deported. Keeping it as a secret with certain people, it bothered me, in my conscience to be hiding it, because I don't like to lie. I was preparing people who</p>	<p>Diese Stigmatisierung wirkt auch dann fort, wenn sie Zugang zum formellen Arbeitsmarkt erhalten. Nachdem Bienvenido im Alter von 65 Jahren und 43-jährigem Aufenthalt in den USA in die Dominikanische Republik abgeschoben wurde, fragte er einen Freund, ob er für diesen arbeiten könne. Seine Abschiebung verschwieg er. Als wir Bienvenido fragten, was das Schwierigste seit seiner Ankunft in der Dominikanischen Republik sei, antwortete er:</p> <p style="padding-left: 40px;">"Vor bestimmten Leuten zu verstecken, dass ich abgeschoben wurde. Es vor bestimmten Leuten geheim zu halten, hat mich sehr gestört [...], weil ich nicht gerne lüge. Ich bereitete Leute, die mich seit vielen Jahren kennen, vor, bis ich ihnen erzählte, dass ich abgeschoben wurde. Und sogar die Frau dieses Mannes (die eigentliche Chefin), sagte, dass sie mir, wenn sie von Anfang an gewusst hätte, dass ich abgeschoben worden bin, nicht angeboten hätte, im Büro ihres Mannes zu arbeiten".</p>

<p>know me for many years until I told them that I was deported and even the wife of this man (the actual boss), she said that if she had known from the beginning that I was deported she will not receive me to work in her husband's office”.</p>	
<p>Bienvenido was able to secure employment because he hid his status as a deportee. Fortunately for him, by the time his employer discovered his past, he had already established himself and was able to keep his job.</p>	<p>Bienvenido konnte eine Arbeit finden, weil er seinen Abgeschobenen-Status verbarg. Zu seinem Glück hatte er sich zu dem Zeitpunkt, als seine Arbeitgeberin von seiner Vergangenheit erfuhr, bereits in der Firma etabliert und konnte seinen Job behalten.</p>
<p>Brazilians did not mention that their deportation prevented them from securing employment. Deportation, however, did lead to many Brazilians experiencing a sense of failure, since they did not achieve their goals in the United States. Josef, who spent 4 years in the United States before being deported to Brazil, explained:</p> <p style="padding-left: 40px;">When people come back [after deportation], they have to face</p>	<p>Unsere brasilianischen Interviewpartner erwähnten nicht, dass ihre Abschiebung sie daran gehindert habe, einen Arbeitsplatz zu sichern. Nichtsdestotrotz wirkte sich die Abschiebung auch auf sie aus. Viele drückten aus, das Gefühl zu haben, gescheitert zu sein, da sie ihre Ziele in den Vereinigten Staaten nicht erreicht hätten. Josef, der vier Jahre in den Vereinigten Staaten verbracht hatte, bevor er nach Brasilien abgeschoben wurde, erklärte:</p> <p style="padding-left: 40px;">„Wenn die Leute [nach der Abschiebung] zurückkommen, müssen sie sich ihrer neuen Realität stellen. Die Menschen sehen dich an, als wärst du ein Versager. Es ist ein Kampf. Es ist, als ob du ein Boxer bist und einen Kampf verlierst, oder wenn du zur Schule gehst und deinen Abschluss nicht</p>

<p>their new reality. People look at you like you are a failure. It's a struggle. It's like you are a boxer and lose a fight or if you go to school and don't get your degree. It's the same. People decide to go to [America] to achieve their goals. And, not only do you not achieve them, you also spent a lot of money that you don't even have. People come back worse off than when they left..</p>	<p>bekommst. Es ist das Gleiche. Leute entschließen sich, nach [Amerika] zu gehen, um ihre Ziele zu erreichen. Und, nicht nur, dass du sie nicht erreichst. Du hast auch viel Geld ausgegeben, das du nicht einmal besitzt. Die Leute kommen in schlimmerer Verfassung zurück als vorher, als sie gingen..."</p>
<p>Josef describes his deportation as a life failure, akin to failing out of school or losing an important match. This sense of failure was common among Brazilian deportees, and often made them dejected and regretful. For Dominicans, deportation also constituted a personal failing. However, what they find even harder to overcome is the presumption that their deportation means that they are criminally inclined.</p>	<p>Josef beschreibt seine Abschiebung als einen Lebenseinschnitt, der mit dem Schulabbruch oder einer Niederlage bei einem wichtigen Spiel gleichzusetzen ist. Das Gefühl des Scheiterns war bei unseren brasilianischen Befragten weit verbreitet und löste oft Niedergeschlagenheit und Bedauern aus. Dieses Phänomen ließ sich auch bei den dominikanischen Interviewpartnern feststellen. Dennoch empfanden sie die Kriminalisierung als schwerwiegender als die Idee des persönlichen Versagens.</p>
<p>Meso factors: Transnational and</p>	<p>Meso-Faktoren: Transnationale und lokale Bindungen und</p>

<p>Local Ties and reintegration experiences</p> <p>The deportation process generates many emotions. Deportees feel uprooted from their homes and depressed because they are separated from their children, families, and communities (Hagan 2008, Brabeck & Xu 2010, Dingeman, Cerda & Coutin 2012, Kubrin 2012, Robertson 2012, Schuster & Majidi 2013, Brabeck 2014, Drotbohm 2015, Hagan 2015, Koball 2015, Bohem 2016). Nevertheless, the pains of deportation vary according to the ties deportees have to the country of birth and to the country that deported them.</p>	<p>Reintegrationserfahrungen</p> <p>Abschiebeprozesse rufen vielfältige Emotionen hervor, deren Gründe insbesondere auf der Mesoebene zu verorten ist. Zahlreiche Studien gehen etwa darauf ein, wie Abschiebung Entwurzelung und Depression verursacht, wenn Personen von ihren Kindern, Familien und Communities getrennt werden (Hagan 2008, Brabeck & Xu 2010, Dingeman, Cerda & Coutin 2012, Kubrin 2012, Robertson 2012, Schuster & Majidi 2013, Brabeck 2014, Drotbohm 2015, Hagan 2015, Koball 2015, Bohem 2016). Dabei variiert das Leid durch Abschiebung je nach den Bindungen, die die Betroffenen zum Geburtsland und zum Land, aus dem sie abgeschoben wurden, haben.</p>
<p><u>Parenting across Borders</u></p> <p>Among the Dominican deportees in our sample, 68% had children in the USA while only 4% of the Brazilian deportees did. Deportees who had children in the United States described deportation as a time when they “lost everything.” This implies not only the material losses but above all the emotional ones, such as</p>	<p><u>Elternschaft über Grenzen hinweg</u></p> <p>Von den dominikanischen Abgeschobenen in unserer Stichprobe hatten 68% Kinder in den USA. Dies traf nur auf 4% der brasilianischen Interviewpartner zu. Abgeschobene, die in den Vereinigten Staaten Kinder hatten, beschrieben die Abschiebung als Moment, in dem sie "alles verloren haben". Dazu gehören nicht nur die materiellen, sondern vor allem die emotionalen Verluste, wie etwa der Verlust des Kontakts zu ihren Kindern, Familie und Community.</p>

<p>the loss of contact with their children, family, and community.</p>	
<p>Emanuel, for example, spent 23 years in the United States. He left not only his daughter in the United States but also his cousins, aunts, mother, and all of his siblings. He had no family in the Dominican Republic and felt completely alone. Another Dominican deportee, Freddie, echoed this sentiment when he said “all of my family is there, and I am here. That makes me feel badly.” Of the 41 Dominicans who had children born in the United States, only one was able to bring his child to the Dominican Republic with him. The others had to parent from afar, or lost contact with their children completely. Alex, for example, left six kids in the United States. We asked him if he planned to bring them to the Dominican Republic to live with him. He explained that he simply can’t afford to:</p> <p>They love their father very much.</p>	<p>Emanuel zum Beispiel verbrachte 23 Jahre in den Vereinigten Staaten. Er ließ nicht nur seine Tochter dort zurück, sondern auch seine Mutter, Cousins, Tanten und all seine Geschwister. In der Dominikanischen Republik hat er keine Familienangehörigen und fühlte sich völlig allein. Ein anderer dominikanischer Interviewpartner, Freddie, drückte es ähnlich aus: "Meine ganze Familie ist da, und ich bin hier. Das gibt mir ein schlechtes Gefühl." Von den 41 dominikanischen Befragten, deren Kinder in den Vereinigten Staaten geboren waren, konnte nur eine Person ihr Kind mit in die Dominikanische Republik nehmen. Die anderen mussten Erziehungsverantwortung aus der Ferne übernehmen, oder sie verloren gänzlich den Kontakt zu ihren Kindern. Alex zum Beispiel ließ sechs Kinder zurück. Wir fragten ihn, ob er plane, sie zu sich zu holen. Er erklärte, dass er sich das einfach nicht leisten könne. Er tröstet sich mit dem Gedanken besserer Bildungschancen in den USA:</p> <p>„Sie lieben mich. Ich spreche jeden Tag mit meinen Kindern. Aber, weißt du, ich weiß, dass es besser für sie ist, da drüben zu sein. Sie werden eine bessere Bildung erhalten. Aber es ist ein Problem, ein großes Problem.“</p>

<p>They adore me. I speak to my kids every day. But, you know, I know it is better for them to be over there. They will get a better education. But it's a problem, a big problem.</p>	
<p>Osmar is the only Brazilian deportee who had a child in the United States. He is also one of the three deported on criminal grounds, and one of few Brazilians who had considered staying in the United States instead of always planning to return. Osmar traveled illegally from Brazil to Marietta, Georgia when he was 19. He met a Brazilian woman in Marietta and they had a son together.</p>	<p>Osmar ist der einzige brasilianische Interviewpartner mit einem Kind in den Vereinigten Staaten. Er war mit 19 Jahren ohne Papiere von Brasilien nach Marietta, Georgia, gereist und zog in Betracht, in den USA zu bleiben, statt zurückzukehren. Dort lernte er eine Frau kennen, die ebenfalls aus Brasilien migriert war, mit der er einen Sohn bekam.</p>
<p>When their son was six months old, Osmar and his girlfriend went out to a party. Around midnight, they decided to leave to go to another party. However, he had been drinking beer and was pulled over by a police officer. Osmar was charged with driving under</p>	<p>Als dieser sechs Monate alt war, gingen Osmar und seine Freundin zu einer Party. Gegen Mitternacht beschlossen sie, die Feier zu verlassen. Obwohl er Bier getrunken hatte, setzte er sich ans Steuer und wurde von einem Polizisten angehalten. Daraufhin wurde er angezeigt, unter Alkoholeinfluss und ohne Führerschein zu fahren, und schließlich verurteilt. Er verbrachte fünfzehn Tage im Bezirksgefängnis, bevor er in ein Einwanderungsgefängnis verlegt wurde. Nach etwas mehr als einem Monat in der Einwanderungshaft wurde er</p>

<p>the influence and driving without a license. He spent fifteen days in county jail before being transferred to an immigration jail. He spent just over a month in immigration detention before being deported.</p>	<p>abgeschoben.</p>
<p>Osmar had lived in the United States for four years. When he was deported to Brazil, he was able to arrange for a friend to bring his son back to Brazil for him. His son stayed in Brazil for six months and then a friend took him back to Georgia to be with his mother. Osmar missed his child as well as what he described as the cleanliness, order, and beauty of life in Marietta, Georgia. Like the other fathers in the study, Osmar finds it difficult to focus on making a new life in his country of birth because of his separation from his child. But unlike them, he sees his child regularly as his child's mother has maintained ties to Brazil and makes regular visits.</p>	<p>Osmar hatte vier Jahre lang in den Vereinigten Staaten gelebt. Als er nach Brasilien abgeschoben wurde, beauftragte er einen Freund, seinen Sohn für ihn nach Brasilien zu bringen. Sein Sohn blieb sechs Monate bei ihm, und dann brachte ihn der Freund ihn wieder zurück zu seiner Mutter nach Georgia. Osmar vermisse sein Kind ebenso wie die Sauberkeit, Ordnung und Schönheit des Lebens in Marietta. Wie die anderen Väter in der Studie fällt es ihm aufgrund der Trennung von seinem Kind schwer, sich auf ein neues Leben in seinem Geburtsland einzulassen. Im Gegensatz zu ihnen kann er sein Kind aber regelmäßig sehen, da dessen Mutter die Bindung nach Brasilien aufrechterhält und regelmäßig zu Besuch kommt.</p>
<p>Most of the Dominican deportees</p>	<p>Die meisten der dominikanischen Abgeschobenen wurden von ihren Kindern</p>

<p>were cut off from their children in the United States. In some cases, their children's mothers kept in touch at first. Yet, the barriers often became insurmountable over time. The Dominican deportees rarely lived in adequate housing where they could receive their children, and their partners rarely had the funds to pay for airfare, hotels, and food so that their children could travel to the Dominican Republic to see their deported father.</p>	<p>in den Vereinigten Staaten getrennt. In einigen Fällen blieben sie zunächst mit den Müttern ihrer Kinder in Kontakt, doch die Barrieren wurden im Laufe der Zeit oft unüberwindbar. Die dominikanischen Interviewpartner leben selten in angemessenen Wohnungen, in denen sie ihre Kinder aufnehmen können. Zudem verfügen ihre Partner*innen selten über die Mittel, um Flugkosten, Hotels und Essen zu bezahlen, sodass ihre Kinder in die Dominikanische Republik reisen können.</p> <p>Neben den familiären Bindungen in die USA, spielen auch die vor der Abschiebung aufgebauten Beziehungen in das Geburtsland eine Rolle für die Reintegrationsperspektiven von Betroffenen.</p>
<p><u>Ties to the Country of Birth and the United States</u></p> <p>All the Brazilians in our sample maintained strong ties to Brazil while living in the United States. Sam, for example, was 33 years old at the time of the interview and had lived in the United States for seven years prior to his deportation. When asked how he felt when he returned to Brazil, he said that he was "very happy." He was happy to be back in his country of birth, and to see his family. He noted that "it wasn't</p>	<p><u>Anbindungen an das Geburtsland und die USA</u></p> <p>Alle Brasilianer in unserer Stichprobe pflegten starke Bindungen zu Brasilien, während sie in den Vereinigten Staaten lebten. Der 33-jährige Sam zum Beispiel lebte vor seiner Abschiebung sieben Jahre lang dort. Auf die Frage, wie er sich bei seiner Rückkehr nach Brasilien gefühlt habe, sagte er, dass er "sehr glücklich" gewesen sei, wieder in seinem Geburtsland zu sein und seine Familie zu sehen. Er bemerkte: "Es war nicht die Zeit, in der ich zurückkommen wollte. Ich wollte länger bleiben. Aber ich war froh, meine Töchter und meine Mutter zu sehen."</p>

<p>the time I wanted to come back. I wanted to stay longer. But, I was happy to see my daughters and my mother.”</p>	
<p>Even when Brazilians had spent many years abroad, they still felt an attachment to Brazil because they mostly thought of themselves as sojourners whereas the Dominicans perceived themselves as permanent settlers in the United States. They also feel a strong attachment to their family members in Brazil because Brazilians were far more likely to maintain these ties while they were living in the United States.</p>	<p>Auch wenn die brasilianischen Interviewpartner viele Jahre in den USA verbracht hatten, drückten sie eine enge Verbundenheit mit Brasilien aus, weil sie sich selbst in den USA meist als Gäste betrachtet hatten. Sie empfanden eine starke Bindung zu ihren brasilianischen Familienmitgliedern, zu denen sie den Kontakt aufrechterhielten, während sie in den Vereinigten Staaten lebten. Im Gegensatz dazu verstanden sich die interviewten Dominikaner in den USA heimisch.</p>
<p>The Brazilians who were deported after a short time in the United States all planned to return to Brazil eventually. They were sending money home to Brazil to set themselves up financially upon their return home. When their sojourns ended with an unexpected deportation, they returned home prior to achieving their financial</p>	<p>Die brasilianischen Interviewpartner, die nach kurzem Aufenthalt aus den Vereinigten Staaten abgeschoben wurden, hatten alle geplant ohnehin nach Brasilien zurückzukehren. Sie schickten Geld, um sich nach ihrer Rückkehr finanziell zu etablieren. Als ihr Aufenthalt mit einer unerwarteten Abschiebung endete, kehrten sie nach Hause zurück, bevor sie ihre finanziellen Ziele erreichten.</p>

<p>goals.</p>	
<p>Most Dominican deportees did not intend on returning back to the island. They thus did not send money home and focused on building their lives and families in the United States. When an arrest led to deportation, they were torn not only from their relative financial stability in the United States, but from nearly everything they cared about.</p>	<p>Die meisten dominikanischen Abgeschobenen hatten nicht die Absicht gehabt zurückzukehren. Sie schickten kein Geld nach Hause, sondern konzentrierten sich auf den Aufbau ihres Lebens in den Vereinigten Staaten und gründeten hier Familien. Die mit einer Verhaftung verbundene Abschiebung führte für sie insofern nicht nur zu einem Entzug der finanziellen Stabilität. Ihnen wurde hierdurch alles genommen, was ihnen wichtig war.</p>
<p>Joselo, a 61-year old Dominican deportee who had lived in the United States for 35 years, explained that he felt scared returning since he had been gone so long. Joselo received a pension from the U.S. military and thus did not have to worry about his ability to survive financially in the Dominican Republic. Nevertheless, his strong attachment to the United States and lack of attachment to his country of birth made reintegration extremely difficult.</p>	<p>Der 61-jährige Joselo erklärte, dass er Angst davor gehabt habe, nach 35 Jahren zurückzukehren. Zwar musste er sich aufgrund einer Pension vom US-Militär keine Sorgen um seine finanzielle Überlebensfähigkeit in der Dominikanischen Republik machen. Dennoch machten seine starke Verbundenheit mit den Vereinigten Staaten auf der einen und seine mangelnde Verbundenheit mit seinem Geburtsland auf der anderen Seite die Wiedereingliederung äußerst schwierig.</p>
<p>The longer deportees have lived in the United States, the more likely it is that they have children and other</p>	<p>Die dominikanischen Interviewpartner in unserer Stichprobe haben durchschnittlich 16 Jahre in den USA verbracht. In dieser Zeit haben sie umfangreiche und stabile</p>

relatives in that country, which makes leaving them behind difficult. Dominican deportees in our sample had spent an average of 16 years in the country that deported them. Length of time in the United States shaped post-deportation experiences. Longer sojourns gave deportees time to establish more extensive and stable family networks in their adopted country and led to the atrophy of relationships and social networks in the Dominican Republic. For example, Oscar migrated with all his family from the Dominican Republic to the United States, where he lived for 35 years. Once deported, Oscar returned to a country where he did not know anyone, where he had no connections. This is an extreme case of a deportee who is absolutely alone in the country he was born. Oscar currently lives in the streets of Santo Domingo. Oscar's survival is entirely dependent on charity - he has no informal work and does not receive remittances from relatives in

Familiennetzwerke in ihrer Wahlheimat aufgebaut. Dies führte zur Schwächung ihrer sozialen Beziehungen und Netzwerke in der Dominikanischen Republik, wie auch der Extremfall von Oscar verdeutlicht, der mit seiner ganzen Familie in die Vereinigten Staaten migrierte, wo er 35 Jahre lang lebte. Nach seiner Abschiebung kehrte er in ein Land zurück, in dem er niemanden mehr kannte und keine Verbindungen hatte. Oscar lebt derzeit in Santo Domingo auf der Straße, da er weder eine Arbeit finden konnte noch auf frühere Netzwerke zurückgreifen kann.

<p>the United States. His lengthy stay in the United States completely eroded his ties to his country of birth.</p>	
---	--

<p>Micro-factors: individual characteristics and reintegration experiences</p> <p>Deportees' individual characteristics also play a role in their reintegration outcomes. These individual characteristics include their acculturation into the United States, their integration into their country of birth prior to emigration, and their own resilience and motivation.</p>	<p>Mikrofaktoren: individuelle Merkmale und Reintegrationserfahrungen</p> <p>Auch die individuellen Eigenschaften von Abgeschobenen spielen eine Rolle für ihre Wiedereingliederung. Hierzu gehören das Ausmaß ihrer kulturellen Anpassung an die Vereinigten Staaten, ihre Integration in ihr Geburtsland vor der Auswanderung sowie ihre eigene Resilienz und Motivation.</p>
<p>Deportees who were fully acculturated into the United States</p>	<p>Betroffene, die sich vollständig an den US-amerikanischen Lebensstil gewöhnt hatten, empfanden die</p>

<p>found reintegration post-deportation very difficult. Lamar, for example, migrated to the United States when he was 15 years old. He was deported when he was 41. He explained:</p> <p style="padding-left: 40px;">At first, I felt strange here [in the Dominican Republic] and missed there, because I lived there for 26 years, more time than I have lived here. I left here when I was 15. I made my life there. I have been here for nine years and am still getting used to it.</p>	<p>Wiedereingliederung nach der Abschiebung als sehr schwierig. Lamar, zum Beispiel, migrierte im Alter von 15 Jahren. Er wurde abgeschoben, als er 41 Jahre alt war, und beschreibt seine Erfahrungen wie folgt:</p> <p style="padding-left: 40px;">„Zuerst fühlte ich mich hier [in der Dominikanischen Republik] fremd und vermisse [...] [die USA], weil ich dort 26 Jahre lang lebte. Mehr Zeit als ich hier gelebt habe. Ich bin hier weggegangen, als ich 15 war. Ich habe dort mein Leben aufgebaut. Ich bin seit neun Jahren hier und muss mich immer noch daran gewöhnen.“</p>
<p>Lamar spent much of his youth in the United States and had become fully acculturated to life in the United States. That made his subsequent reintegration much more difficult. Another Dominican deportee, Max, also had difficulty adjusting because he went to the United States when he was 16 years old. He explained:</p> <p style="padding-left: 40px;">I went to the United States at a young age. I had my life there. My youth is there, not here. Half of my generation is not here. My</p>	<p>Lamar verbrachte einen Großteil seiner Jugend in den Vereinigten Staaten und hatte sich völlig an das dortige Leben angepasst. Dies erschwerte seine anschließende Wiedereingliederung erheblich. Ein weiterer dominikanischer Abgeschobener, Max, der mit 16 Jahren in die USA ging, beschreibt ähnliche Schwierigkeiten:</p> <p style="padding-left: 40px;">„Ich ging in jungen Jahren in die Vereinigten Staaten. Ich hatte dort mein Leben. Meine Jugend ist da, nicht hier. Die Hälfte meiner Generation ist nicht hier. Mein Geist ist nicht hier; er ist da.... Hier fühle ich mich deprimiert wegen meines Lebens hier. Es ist nicht dasselbe und ich bin frustriert.“</p>

<p>mind is not here; it's there....</p> <p>Here I feel depressed because of my life here. It is not the same and I feel frustrated.</p>	
<p>Max, like many deportees explained that his "life" is in the United States. Those deportees who emigrated at a young age often identified very strongly with the United States, which made their post-deportation experiences much more difficult.</p>	<p>Wie viele Abgeschobene erklärt Max, dass sein "Leben" in den USA ist. Diejenigen Interviewpartner, die in jungen Jahren auswanderten, identifizierten sich oft sehr stark mit den Vereinigten Staaten, was ihre Erfahrungen nach der Abschiebung erheblich erschwerte.</p>
<p>Renato is the Brazilian in our sample who spent the longest in the United States, as he lived there for 20 years. The next longest time for the Brazilians in our sample was 11 years. During his time in the United States, Renato learned English and the U.S. way of life. He finds many things frustrating about Brazil and explained why for him it is hard to reintegrate in Brazil:</p> <p>It's because in America, everything is simple compared to here. If you go to the bank, there's no line. One or two in</p>	<p>Dies trifft auch auf Renato zu. Unter den brasilianischen Interviewpartnern hat er mit seinem 20-jährigem Aufenthalt die längste Zeit in den Vereinigten Staaten verbracht. In dieser Zeit lernte er Englisch und passte sich an die US-amerikanische Lebensweise an. Er beschreibt eine große Frustration in Bezug auf sein neues Leben. Warum es für ihn schwierig ist, sich in Brasilien wieder zu integrieren, erklärt er folgendermaßen:</p> <p>„Weil in Amerika im Vergleich zu hier alles einfach ist. Wenn du zur Bank gehst, gibt es keine Schlange. Ein oder zwei Leute vor dir. [...] Du wirst dazu kommen zu bezahlen. Du schreibst einfach einen Scheck, steckst ihn in einen Umschlag und verschickst ihn, begleichst deine</p>

<p>front of you. You're gonna get to pay. Just write on a check, put in an envelope, send it to pay the bills. Rent, everything, you can do this. Here you have to go through the bank. It's half an hour standing up waiting, one hour standing up waiting.</p>	<p>Rechnungen. Miete, alles, du schaffst das. Hier musst du es erstmal durch die Bank schaffen. Du musst eine halbe Stunde im Stehen warten, eine Stunde im Stehen warten.“</p>
<p>Renato's time in the United States meant he was frustrated with certain things in Brazil. In contrast, Dominicans were much more emphatic about their emotional ties to the United States. Overall, Brazilian deportees found it much easier to imagine a future for themselves in Brazil than Dominicans in their country of birth.</p>	<p>Renato bildet unter den brasilianischen Interviewpartner eine Ausnahme. Denn viele von ihnen können sich eine Zukunft in ihrem Geburtsland vorstellen bzw. hatte sie ohnehin geplant.</p>
<p>Joaquim, for example, completed high school in Brazil and was working in the mayor's office when he decided to travel to the United States illegally. Although he was well-established in his career, he wanted the opportunity to save up enough money to start his own business. He requested a two-year leave of absence from his employer and</p>	<p>Joaquim zum Beispiel absolvierte die High School in Brasilien und arbeitete im Büro des Bürgermeisters, als er beschloss, ohne Papiere in die Vereinigten Staaten zu reisen. Obwohl er sich in seinem Arbeitsleben etabliert hatte, wollte er die Möglichkeit haben, Geld zu sparen, um sein eigenes Unternehmen zu gründen. Er beantragte bei seinem Arbeitgeber eine zweijährige Beurlaubung und machte sich auf den Weg in die USA. Dort verdiente er trotz Illegalisierung genug Geld, um seine Migrationsschulden zu begleichen, sein Haus zu renovieren und zehn Kühe zu kaufen. Nach einem Jahr und zehn Monaten wurde er von Einwanderungsbehörden verhaftet und nach Brasilien abgeschoben. Er konnte</p>

<p>set out for the United States. He earned enough money to pay off his migration debt, fix up his house, and purchase ten cows. After a year and 10 months in the United States, he was arrested by immigration agents and deported to Brazil. His migration sojourn was cut short. However, he was able to return to his job at the mayor's office and pick up where he left off. His integration in Brazil prior to emigration, his human capital, and his relatively short stay in the United States meant his post-deportation experiences were much less difficult than other deportees. Like many Brazilian deportees, deportation was a financial setback instead of a life-altering event.</p>	<p>zwei Monate früher als geplant zu seinem Job im Büro des Bürgermeisters zurückkehren und dort weitermachen, wo er aufgehört hatte. Seine berufliche Integration in Brasilien, sein Sozial- und Humankapital sowie sein relativ kurzer Aufenthalt in den Vereinigten Staaten führten dazu, dass seine Reintegration im Vergleich zu anderen Abgeschobenen viel reibungsloser verlief. Wie für viele weitere brasilianische Interviewpartner stellte die Abschiebung eher einen finanziellen Rückschlag denn ein lebensveränderndes Ereignis dar.</p>
<p>Joaquim's reintegration was fairly seamless due to his human and social capital in Brazil. Nevertheless, there are also deportees who are able to thrive under much harsher conditions. Jay, for example, left the Dominican Republic when he was six years old. He was deported over thirty years later - to a</p>	<p>Dennoch gibt es auch Beispiele Betroffener, die unter viel härteren Bedingungen Fuß fassen können. Jay zum Beispiel verließ die Dominikanische Republik, als er sechs Jahre alt war. Über dreißig Jahre später wurde er abgeschoben - in ein Land, das er kaum kannte - und ließ seine Frau und zwei Kinder zurück. Jay verbrachte die ersten Wochen im Haus seiner Großmutter und malte sich Wege aus, um in die Vereinigten Staaten zurückzukehren. Er war vollständig an das dortige Leben angepasst gewesen und hatte keine Beziehungen in die Dominikanischen</p>

<p>country he barely knew, leaving his wife and two kids behind. Jay spent the first few weeks post-deportation sleeping at his grandmother's house and dreaming of ways to return to the United States. Jay was fully acculturated to the United States and had not maintained ties to the Dominican Republic.</p>	<p>Republik gepflegt.</p>
<p>A few weeks after his deportation, Jay found a job at a call center through a newspaper ad. His time in the company allowed him to learn about the business and he eventually left to set up his own business, which has been relatively successful. He was able to do this in part because his remarkable level of personal resilience, and in part due to the fact that his family in the United States offered significant financial assistance. His parents returned to the Dominican Republic to retire and Jay was able to live in their home – providing him with both material and emotional support. And, his sister became a partner in the business when she invested in his start-</p>	<p>Ein paar Wochen nach seiner Abschiebung fand Jay über eine Zeitungsanzeige einen Job in einem Call-Center. Seine Zeit im Unternehmen hatte ihm ermöglicht zu verstehen, wie das Geschäft lief. Schließlich verließ er die Firma, um sein eigenes Unternehmen zu gründen, welches relativ erfolgreich wurde. Ausschlaggebend hierfür war zum einen seine persönliche Belastbarkeit, zum anderen die Tatsache, dass ihn seine in den Vereinigten Staaten lebende Familie finanziell erheblich unterstützte. Zudem kehrten seine Eltern nach ihrer Pensionierung ebenfalls in die Dominikanische Republik zurück und unterstützten ihn sowohl emotional als auch materiell. Seine Schwester investierte in sein Start-Up und wurde seine Geschäftspartnerin.</p>

<p>up.</p> <p>Jay's ability to overcome the very real trauma of permanent separation from his wife and children and to thrive in an unfamiliar context was only possible under exceptional circumstances. Making a new life post-deportation takes extraordinary efforts as well as significant resources.</p>	<p>Jays Fähigkeit, das sehr reale Trauma der dauerhaften Trennung von seiner Frau und seinen Kindern zu überwinden und sich in einem unbekanntem Kontext zu entfalten, war nur unter außergewöhnlichen Umständen möglich. Ein neues Leben nach der Abschiebung zu beginnen, erfordert außerordentliche Anstrengungen und erhebliche Ressourcen.</p>
<p>Conclusion</p> <p>This study shows how micro-, meso-, and macro-level factors work together to shape post-deportation experiences. Dominican deportees are often separated from everything that gives meaning to their lives; their families, children, community, lifestyle, work, etc. Deportation can be a traumatic experience, especially if they lived many years in the United States. In addition, deportees in the Dominican Republic not only face the stigmatization of the government that prevents them from enjoying basic rights, but also, they are back in a country where they are alone and</p>	<p>Fazit</p> <p>Diese Studie zeigt, wie Faktoren auf Mikro-, Meso- und Makroebene zusammenwirken und so die Erfahrungen nach einer Abschiebung prägen. Unsere dominikanischen Interviewpartner wurden durch die Abschiebung oft von allem getrennt, was ihrem Leben einen Sinn gab: ihre Familien und Communities, ihr Lebensstil, ihre Arbeit usw. Abschiebungen können eine traumatische Erfahrung sein, insbesondere wenn die Betroffenen viele Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt haben. Darüber hinaus sehen sich Abgeschobene in der Dominikanischen Republik nicht nur mit der Stigmatisierung durch die Regierung konfrontiert, sondern finden sich häufig ohne finanzielle Mittel in einem Land wieder, in dem sie völlig isoliert sind.</p>

without financial resources.	
<p>Local and transnational ties matter for deportees. Deportees who have family members and friends who welcome them in their country of birth and help them get on their feet have a much better chance at successful reintegration than those who do not have these local ties. Transnational ties also make a difference, in both positive and negative ways. For example, the strong ties that Dominican deportees have with the United States are positive in the sense that these relatives send them remittances that help them to establish themselves, but the nostalgia for the family and their children who are still in the USA makes deportees live with a desire to return to the United States to be with their families - a dream most will never achieve.</p> <p>Brazilian deportees with stronger national ties, on the contrary, do not live with the nostalgia of family reunification. For them it is easier to return to their past lives. Nevertheless,</p>	<p>Soziale Beziehungen sind für von Abschiebung Betroffene in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Diejenigen mit Familienangehörigen und Freund*innen, die sie in ihrem Geburtsland willkommen heißen und ihnen helfen, auf die Beine zu kommen, haben viel bessere Chancen wieder anzukommen als diejenigen, die nicht über diese sozialen Bindungen verfügen. Transnationale Beziehungen machen hierbei, sowohl auf positive als auch auf negative Weise einen Unterschied. Die starken Bindungen, die die dominikanischen Interviewpartner zu den Vereinigten Staaten haben, sind dahingehend positiv, dass diese Verwandten ihnen Geld schicken, das ihnen hilft, sich zu etablieren. Doch die Sehnsucht nach Familie und Kindern, die sich noch in den USA befinden, lässt sie mit dem permanenten Wunsch leben, in die Vereinigten Staaten zurückzukehren, um bei ihren Familien zu sein - ein Traum, den die meisten nie verwirklichen werden. Im Gegensatz dazu hatte die überwiegende Mehrheit der brasilianischen Interviewpartner stärkere Bindungen in ihr Geburtsland aufrechterhalten und lebt heute nicht mit dem unerfüllten Wunsch nach Familienzusammenführung. Für sie ist es einfacher, in ihr früheres Leben zurückzukehren. Dennoch träumen auch viele von ihnen weiterhin von einer Rückkehr in die Vereinigten Staaten, vor allem wenn ihre Migration sie verschuldet oder in finanzielle Unsicherheiten gebracht hat.</p>

many Brazilian deportees also continue to dream of returning to the United States, especially when their migration left them indebted or financially insecure.

Finally, deportees' personal characteristics make a difference. Deportees who fully acculturate to the destination country find reintegration particularly challenging. In a parallel fashion, deportees who were well-integrated in their country of birth prior to emigration often have an easier transition. Nevertheless, the findings show that deportees require a combination of personal resilience and family support in order to do well, and that the broader context of reception shapes their reintegration possibilities.

Jay, introduced in the last section, is emblematic of the ways these contexts are interdependent. Jay is a remarkable person insofar as he is highly intelligent and charismatic. He faced a difficult context in the Dominican Republic yet was able to secure employment due to

Schließlich machen die persönlichen Eigenschaften der Abgeschobenen einen Unterschied in Bezug auf ihre Reintegration. Diejenigen, die sich in den USA vollständig angepasst hatten, empfanden die Wiedereingliederung als besonders schwierig. Parallel dazu finden sich Betroffene, die vor der Auswanderung in ihrem Geburtsland gut integriert waren, leichter wieder ein. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass es einer Kombination aus persönlicher Resilienz und familiärer Unterstützung bedarf und dass der breitere Aufnahmekontext ihre Reintegrationsaussichten prägen.

Jays Geschichte, die wir im letzten Abschnitt nachzeichneten, steht sinnbildlich für die Art und Weise, wie diese Faktoren ineinandergreifen. Er sah sich einem schwierigen Kontext in der Dominikanischen Republik gegenüber, konnte aber aufgrund seiner Arbeitserfahrung, seines Charmes und seiner Zweisprachigkeit eine Anstellung finden. Die materielle Unterstützung seiner Familie erlaubten es ihm schließlich, ein kleines Unternehmen zu gründen. Als Selbständiger kann sich Jay vom Staat auferlegten Stigma sowie von

his extensive work history, his charm, and his bilingual fluency. He was then able to move from surviving to thriving once his parents moved back to the Dominican Republic and his sister assisted him financially. These resources allowed him to set up a small business. As a self-employed person, Jay is able to distance himself from the official stigma the government places up on him as well as the disdain other Dominicans have for deportees. In contrast, insofar as Brazilian deportees encounter a favourable context of reception, they are not forced to rely extraordinary resilience or extensive family support post-deportation.

der Verachtung anderer
Dominikaner*innen für Abgeschobene
distanzieren.